Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 73. Donnerstag, den 11. Mai 1848.

Berlin, vom 10. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Etappen-Inspector, Oberst-Lieutenant von Schwedler zu Hersfeld, dem Friedensrichter Justizrath Meckel zu Blankenheim, im Regierungsbezirk Aachen, und dem Regierungsekretair Zander zu Potsdam den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Friedensgerichts-Schreiber Hack zu Dudeldorf, im Regierungsbezirk Trier, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Zimmergesellen Christian Kaelber in Berlin die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; so wie die Beförderung des Konsistorialraths und Alumnats-Direktors Dr. Sauer zum Numerar-Kanonikus bei der Kathedral-Kirche zu Breslau zu genehmigen.

Deutschland.

Stettin, 11. Mai. Die gestrigen Wahlen für die National-Versammlung zu Frankfurt a. M. ergaben folgendes Resultat:

1) im Stadtbezirk: Professor Giesebrecht, als Deputirter; Ober-Landesgerichts-Rath Graf v. Schweinitz, als Stellvertreter;
2) im ländlichen Bezirk: Ober-Landesgerichts-Rath Kosmann, als Deputirter; Justiz-Rath Starke aus Garz, als Stellvertreter.

Berlin, 6. Mai. In Folge der am 19. April von der Dänischen Regierung angeordneten feindseligen Maßregel gegen die Preußischen Handelsschiffe sind, so weit Nachrichten darüber bis jetzt vorliegen, vierzig und einige Schiffe theils in Dänischen Häfen, theils auf der Fahrt durch den Sund mit Beschlag belegt worden. So betrübend es indessen auch ist, daß die Zahl der Schiffe, welche dieses Schicksal gehabt haben, so beträchtlich ist, so wird man doch den Preußischen Behörden im In- und Auslande das Zeugniß nicht versagen dürfen, daß sie nach Kräften bemüht gewesen sind, solche Verluste thunlichst zu verhüten. Noch an demselben Tage, an welchem die Nachricht von dem diesfalligen Beschlusse der Dänischen Regierung hier eingegangen war, wurde dieselbe sämmtlichen Provinzialregierungen, deren Verwaltungsbezirke die See berühren, zugefertigt, auch den K. Gesandtschaften im Haag und in Paris, so wie dem K. Generalkonsulate in Antwerpen, mitgetheilt, um überall die Preußischen und anderen Deutschen Schiffe vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen. Gleichzeitig wurde Sorge getragen, die Nachricht durch die öffentlichen Blätter zu verbreiten. Der K. Gesandtschaft zu London war eine diesfällige Benachrichtigung direkt von Kopenhagen zugegangen, wodurch es möglich wurde, daß schon unter dem 22. April sämmtliche Preußische Konsuln und Vicekonsuln in den Häfen Großbritaniens die Aufforderung erhielten, die Preußischen und die anderen Deutschen Schiffe zu warnen. Eine solche Warnung wurde außerdem auch durch die Komitee des Londoner Lloyd sofort veröffentlicht. Unterstützt wurden diese Maßregeln noch durch die von mehreren Assekuradeurs Hamburgs, Bremens rc. unter Mitwirkung des K. General-Konsuls zu Hamburg getroffene Vorsorge, einen Bevollmächtigten nach dem Englischen Kanale eigends zu dem Zwecke abzusenden, um mittelst der an den Küsten stationirenden Lootsen die passirenden Schiffe von den feindlichen Maßregeln Dänemarks unterrichten zu lassen. Damit aber auch solche Schiffe, welche den Englischen Kanal passiren, ohne sich den Küsten zu nähern, nicht ohne Nachricht bleiben möchten, ist von dem Preußischen General-Konsul in London ein Dampfschiff gemiethet und nach dem Kanal abgesendet worden, welches dort zu kreuzen und den betreffenden Schiffen schriftliche Benachrichtigung von der ihnen drohenden Gefahr zukommen zu lassen bestimmt ist. (Pr. St.-Anz.)

Berlin, 7. Mai. Nach dem Militair-Wochenblatt ist der General-Major und Commandeur der 9. Infanterie-Brigade, v. Stockhausen, zum Chef des Stabes bei dem General der Cavallerie, v. Wrangel, als Oberbefehlshaber der nach Holstein gesandten Bundestruppen, ernannt. (B. N.)

Berlin, 10. Mai. Nach einem gestern hier eingegangen Schreiben des Generals v. Colomb haben sich die Polnischen Aufrührer am 7. d. bei Mielscin, auf der Straße von Wreschen nach Gnesen, den Preußischen Truppen, welche sie von drei Seiten eingeschlossen, auf Gnade oder Ungnade ergeben. Hätten sie dies nicht gethan, so wären sie noch an demselben Tage auf Russisches Gebiet gedrängt worden. Mieroslawsky selbst hatte die beiden Unterhändler abgesendet und der General v. Colomb hat seinen eigenen Sohn mit der Forderung in die Mitte der Insurgenten gesendet, über deren Stärke die Angaben zwischen 6- und 20,000 schwanken. Der Fürst Sulkowsky, welcher am 7. von hier nach Polen abreiste, ist gestern Mittag hier wieder eingetroffen: eben so eine große Zahl anderer Polnischer Edelleute. Der General Hirschfeld hält Cujavien in Zaum, die Generale Blumen und Brandt stehen mit dem General Wedell vereint bei Mielscin. Die Insurgenten hatten noch um 11 Uhr Vormittags einen Versuch gemacht, sich durchzuschlagen, was ihnen jedoch nicht gelang. Der Insurgentenkrieg scheint somit beendigt zu sein.

Potsdam, 8. Mai. Heute Morgen haben die ersten beiden Bataillone des auf den Kriegsfuß gesetzten zweiten Garde-Infanterie-Regiments zu Fuß Potsdam verlassen und sind auf der Eisenbahn nach Magdeburg befördert worden, da ein Theil der dortigen Truppen weiter vorrückt. Man spricht davon, daß das für Süddeutschland bestimmte, 20,000 Mann starke Armeecorps sich vorläufig bei Erfurt concentriren werde.

Königsberg, 5. Mai. Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft hat an das Staatsministerium ein Schreiben gerichtet, in welchem um die kräftigste Unterstützung und Aufrechthaltung derjenigen Rechte gebeten wird, welche durch die „gegen alles Völkerrecht und gegen die gegenwärtige Civilisation Europa's streitende Gewaltthätigkeit Dänemarks Schaden erleiden, damit nicht eher mit diesem Lande Traktate geschlossen werden, als bis die vollständigste Genugthuung der Beschädigten festgestellt und gesichert ist." Die Gegenwart hat es von neuem gelehrt, welche Folgen der schmähliche Sundzoll nach sich gezogen hat. Durch ihn allein ist es einem an sich verschuldeten und armseligen Staate möglich gewesen, eine Flotte zu unterhalten, die jetzt in den Preußischen und Deutschen Häfen plötzliche Stockung im Verkehr verursacht hat. Der Sundzoll, den Preußen allein in den 33 Friedensjahren an Dänemark hat erlegen müssen, würde schon zur Beschaffung einer tüchtigen Flotte für uns ausreichen. So lange dieser aus den Zeiten der Seeräuberei herrührende Sundzoll erhoben wird, kann und wird der Handel der östlichen Provinzen Preußens und eines großen Theiles von Deutschland nicht zu der erhofften Blüte emporsteigen. (D. A. Z.)

Königsberg, 6. Mai. Unser Hafen Pillau ist nun durch dänische Kriegsschiffe vollständig blokirt, und Schiffe werden weder ein- noch ausgelassen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits beladen zum Ausgange fertig liegen und sich so durch Konsulats-Atteste ausweisen können.

Posen, 7. Mai. Dem Deutschen Comité ist es gelungen, eine Freischaar zu bilden, die jedoch nur für den Staatsdienst verwendet wird. Sie besteht aus etwa 900 jungen, rüstigen Männern, und hatte sich schnell gesammelt, als vorgestern Abend Generalmarsch geschlagen wurde, und von dem Fort Winiary Leuchtkugeln und mitunter auch Kartätschen in die Umgegend geschleudert wurden. Es sollen in der That Sensenmänner den wahnsinnigen Versuch eines Ueberfalls gemacht haben. (Spen. Z.)

— Das Polnische Heer hat die Stellung bei Miloslaw verlassen und sich nach Trzemeszno hin gewandt.

Köln, vom 6. Mai. In Köln, der ehrwürdigen Metropole der Rheinprovinz, der Stadt, die sich gern selbst mit vollen Backen als die intelligenteste des ganzen Rheinlandes auspofaunt, ist ein Wunder geschehen. Wir würden dies Faktum gleich dem großen Leserkreise Ihres Blattes mitgetheilt haben, wenn wir nicht befürchtet hätten, unser gutes Köln gar zu sehr blamirt und gleichsam unser Jahrhundert in die Schranken gefordert zu haben; jetzt aber, wo das Mirakel durch ein Flugblatt unter den Gläubigen verbreitet wird, glauben wir nicht länger dasselbe auch den vielen Ungläubigen vorenthalten zu dürfen. Vor wenigen Abenden nämlich gewahrte eine Dienstmagd während der Geisterstunde, daß die Ursula-Kirche, in welcher die Gebeine der im 3ten Jahrhundert zu Köln erschlagenen „Elftausend Jungfrauen" ruhen, glänzend erleuchtet war und daß gleichzeitig auch Chorgesang erschallte. Nachdem sie sich überzeugt, daß ihre Augen und Ohren sie nicht getäuscht hatten, begab sie sich zu dem Küster und mit diesem dann in die Kirche, wo beide die Schaar der „heiligen elftausend Jungfrauen" singend in Prozession einhergehen sahen, die heilige Ursula aber vor dem Altare stehend erblickten, wie sie, eine goldene Krone auf dem Haupte, mit der rechten Hand den Segen ertheilte, mit der linken aber eine brennende Fackel hielt. Nach beendigter Kirchenfeier begaben sich beide zu dem Geistlichen, theilten diesem das Gesehene und Gehörte mit, und erwirkten, daß am folgenden Abende zur Ehre der allerheiligsten Ursula und ihrer getreuen Schaar eine feierliche Prozession aus der besagten Kirche nach der im entgegengesetzten Stadttheile belegenen Schnurgassen-Kirche ging, die ebenfalls dieser Heiligen geweiht ist. Mehr als 3000 Menschen nahmen, wie wir selbst gesehen, an der Prozession Theil und diese Feierlichkeit wiederholt sich jetzt jeden Abend, indem sie oft bis 12 Uhr Nachts dauert. (Magdb. Ztg.)

Köln, 8. Mai. Bei der heute Seitens der Wahlmänner erfolgten Wahl zweier Abgeordneten für die Stadt Köln zu der wegen Vereinbarung der Preußischen Staats-Verfassung nach Berlin zu berufenden Versammlung wurden von 169 Anwesenden gewählt:

Der Herr Erzbischof Johannes von Geissel mit 107 Stimmen, und Herr Minister-Präsident Camphausen mit 128 Stimmen.

(Die Wahl der Stellvertreter findet heute Nachmittag Statt.)

— Von den Wahlmännern des Landkreises Köln wurde Hr. Justizrath Theod. Esser I. in Köln zum Abgeordneten und Hr. Landrath Friedr. Bloemer in Aachen zu dessen Stellvertreter gewählt. — Für den Kreis Mülheim am Rheine wurde Herr Anton Gladbach zum Abgeordneten, Herr Rolshoven zum Stellvertreter gewählt.

Von der Mosel, 5. Mai. Die traurigen Ereignisse, deren Schauplatz Trier war, knüpften sich an einen Wahlstreit im 12ten Bezirke, in welchem Militär und Bürger vereint zu wählen hatten. Um es aber zu verstehen, wie sich daran so bald Barrikaden anreihten und ein großer Theil der Bürgerwehr eine so drohende Haltung annahm, wird man auf die Stimmung zurück gehen müssen, die in Trier schon vor den Wahlen sich kund gab. Zur Aufklärung derselben möchte es dienlich sein, ein „Eingesandt“ mitzutheilen, in welchem über die den Urwahlen vorhergegangenen Versammlungen und deren Verhandlungen und Streitfragen Aufklärung ertheilt wird. In demselben, das gegen den Advokat-Anwalt Zell gerichtet ist, heißt es: „Herr Zell sagt in seiner sehr klugen Auseinandersetzung: „„Was soll aus der gehofften Einigkeit werden, wenn jeder kleine Theil Deutschlands sich mit seinen Gelüsten vordrängt und deren Verwirklichung von der Minute fordert?““ Gern werden wir alle unsere Rechte aufgeben, wenn der Reichstag beschließt, daß alle deutsche Staaten sich zu einem einzigen Ganzen zu einigen hätten. Aber ebenso werden wir, wenn hingegen einzelne Staaten bestehen bleiben sollen, uns auf unsere Rechte stützen und verlangen, daß die Einverleibung der Rheinlande zum preußischen Königreiche aufgelös't werde. — Herr Zell sagt ferner: „„Ihr, die ihr auf Straßen und Plätzen und in allen Wirthshäusern die Losreißung von Preußen, nicht dem alten, nein, dem jetzigen Preußen, fordert, habt ihr euch denn auch gefragt, was ihr an die Stelle setzen wollet, und habt ihr die Möglichkeit geprüft, das, was ihr vielleicht wollet, zu verwirklichen?““ Daß wir es wollen, steht fest, und daß es verwirklicht werden kann, das hat Herr Zell in dem Sinne, wie wir es meinen, selbst auseinander gelegt. Wir antworten also auf seine obige Frage mit einer andern Passage seines Aufsatzes: „„Wenn die Majorität der Bevölkerung der Rheinlande im Vereine mit anderen stammverwandten Staaten einen neuen, ihnen mehr Glück und größere Festigkeit verheißenden Staatsverband gründen will, während die stammverwandten Völker Nord-Deutschlands sich zu einem kräftigen Ganzen bilden, dann giebt es kein „„altes Recht,““ dies zu verhindern; wohl aber geziemt es dem Reichstage, dem ausgesprochenen Willen dieser Völker in allen Fällen starke Hand zu leisten.““ Es genügt, dieser Mittheilung hinzuzufügen, daß Zell und alle Anhänger des demokratisch-konstitutionellen Programms in den Urwahlen ihren Gegnern vollständig unterlagen. (Köln. Ztg.)

Leipzig, 5. Mai. Mittels Placats waren am gestrigen Tage sämmtliche hier zur Messe sich aufhaltenden Deutschen Fabrikanten zu einer Besprechung der gemeinsamen Interessen eingeladen und zum Versammlungsorte die Reitbahn in der Nähe des Theaters bestimmt worden. Die Versammlung war eine sehr zahlreiche, die große Räumlichkeit war gedrängt voll und Hunderte standen vor der Thür, welche sich ebenfalls betheiligen wollten. Der Hauptgegenstand der Besprechung war die Frage: ob es nicht in der jetzigen bedenklichen Handelskrisis und bei dem so großen Mangel an baarem Gelde von Nutzen sein könne, eine Eingabe an den Stadtrath zu machen, um denselben zu ersuchen, sich bei dem Ministerium dahin zu verwenden, daß sämmtliche diese Messe fälligen Wechsel auf 3, vielleicht auch noch mehr Monate prolongirt werden könnten. Eine Debatte, welche sich über diesen difficilen Gegenstand zwischen einigen guten Rednern erhob, führte zu keinem Resultat. (L. Z.)

München, 3. Mai. Die Aufstellung eines Lagers von 60,000 M. in der Gegend zwischen Koburg und Schweinfurt bestätigt sich. Es werden an demselben Oesterreichische, Preußische, Bayerische und Sächsische Truppen Theil nehmen. — Die Ruhe der Stadt ist gestern Abends in keiner Weise mehr gestört worden. Einer heute erschienenen Bekanntmachung zufolge werden der Bockkeller und die andern zwei Bockschenken dieses Jahr nicht mehr eröffnet werden. (N. K.)

Frankfurt, 7. Mai. Nach Aussagen von Reisenden, welche am 5. Abends von Paris abgereist sind, soll Lamartine mit großer Mehrzahl zum Präsidenten der republikanischen Regierung, Audry de Puyraveau zum Präsidenten der Nationalversammlung ernannt worden sein. Hierauf hätte Lamartine erklärt, es wäre besser, ihm diese und Herrn Audry jene Würde zu übertragen, was ebenfalls mit großer Majorität genehmigt worden wäre. (O.-P.-A.-Z.)

Bremen, 5. Mai. Ein heute hier eingegangenes Schreiben des Capitain Hederich aus London vom 1. Mai meldet, daß die ganze Englische Küste entlang an alle Lootsen und Fischerböte eine Warnungs-Anzeige des Preußischen Generalkonsuls, Herrn Hebeler, vertheilt worden ist, durch welche die Preußischen und überhaupt die Deutschen Schiffe von der Kriegsgefahr unterrichtet und gewarnt werden, nicht nach der Nordsee zu segeln. Außerdem ist ein Dampfboot für 30 Pfd. St. wöchentlich mit freiem Kohlenverbrauch gemiethet worden, welches zwischen Dungeneß und Calais kreuzen und alle den Kanal passirenden Deutschen Schiffe auf die sie erwartende Gefahr aufmerksam machen wird. Ein zuverlässiger Deutscher Mann ist an Bord mitgegeben worden. (W.-Z.)

Schleswig, 5. Mai, Abends. Der Sohn des Prinzen Carl von Preußen soll heute, von Kolding kommend, hier nach Berlin durchgeeilt sein. Man sagt, derselbe habe geäußert, daß von Seiten Dänemarks Friedensvorschläge gemacht wären, die aller Wahrscheinlichkeit nach zum Frieden führen würden. Alsen soll vom General Halkett besetzt sein. Gestern wollte man von der Geltinger Mühle durch ein Fernrohr die Deutsche Fahne auf Alsen wehen gesehen haben. Die Dänen sollen nach der Insel Fühnen die Kranken, Gefangenen, so wie ihre Kriegs-Apparate hingeschafft und sich selbst dahin eingeschifft haben. Eines ihrer Kanonenböte soll von den Hannöverschen Batterien in den Grund geschossen sein. Die Schleswig-Holsteinischen Truppen sind durch die Riepen über die Königsau gezogen; Kolding und Friedericia sind von den Preußen besetzt, die bis Veile vorgerückt sind. Die Offiziere des hier garnisonirenden Kaiser Franz Regiments, so wie die Stabsärzte und der Kommandant von Gottorf sind von einem Comité zu einem Mittagsmahle auf morgen auf der Stampfmühle in der Nähe der Stadt am Gehölze, wo das Treffen mit statt hatte, eingeladen. Der Oberst hatte anfangs abgelehnt, weil so Mancher noch so schwer an den Wunden darnieder läge, und in der freundlichen Aufnahme des Regiments eine hinreichende Kundgebung der Deutschen Gesinnung der Stadt liege, sie aber nur ihre Pflicht gethan hätten. — Es sterben noch immer Verwundete. Der Gesundheitszustand des Herrn von Berg ist sehr bedenklich, so auch der Herren v. Ziegler und v. Fride. Der Bruder des Redacteurs des „Faedreland“, Ploug, liegt ebenfalls an einer gefährlichen Verwundung hier. (H. C.)

Rendsburg, vom 8. Mai. Nach einem uns gefälligst mitgetheilten Privatbriefe aus Grafenstein vom 6. Mai, haben die Dänen am Morgen des 6. d. unter dem Schutz eines mächtigen Feuers ihrer Schiffe (wodurch eine in Sandberg postirte Schildwache verwundet ward) die Meerenge überschritten und stehen jetzt anderthalb Stunden von unseren Truppen entfernt, welche die Höhen von Dübbel besetzt halten. Unsere dort vereinigten Truppen schätzte der Schreiber auf 5—6000 Mann, der Feind soll 10,000 Mann haben. Doch erwartet man auf unserer Seite Verstärkung. Man macht sich fertig den Feind zu empfangen, der Geist der Truppen ist vortrefflich, die Artillerie im besten Zustand. Zum 7., spätestens zum 8. erwartete man den Kampf. (B.-H.)

Oesterreich.

Wien, 29. April. Die Bauern aus der Umgegend von Lemberg haben ein Komité gebildet, welches nun seinen bleibenden Aufenthalt in Lemberg selbst hat. Dasselbe hat den Zweck, bei der geringsten Gewaltthätigkeit der Edelleute gegen die Regierung ein Signal zu geben, worauf sogleich 20,000 Bauern der Regierung zu Hülfe eilen wollen. Dieses Faktum ist ein ganz „freiwilliges“ Ergebniß der Stimmung der Bauern gegen die Edelleute, welche sie Jahrhunderte lang wie Thiere behandelten — ich glaube, der polnische Bauer wnrde lieber in Masse auswandern, als sich mit seinen Gutsherren aufrichtig versöhnen. Und dieser verblendete Adel fängt in diesem Augenblick an zu revoltiren, wo er Zugeständnisse aller Art von der Regierung erhält und die Sympathie von ganz Deutschland ihm beinahe Garantie für die Regenerirung seines Landes bieten. Er kann die Ereignisse nicht abwarten, er überstürzt sich in seiner heftigen Ungeduld — er bedenkt nicht, daß wenn er Deutschlands Sympathie einbüßt — und auch Deutschlands Geduld ist endlich — ihm nur die Wahl bleibt, zwischen der Russischen Knute oder gänzlichem Verfall in sich selbst.

Prag, 2. Mai. Die Deputation aus Frankfurt mit ihrer Botschaft des Friedens und der Versöhnung hat, ohne es zu wollen, nur die Kluft erweitert, welche zwischen den Deutschen und den Czechen liegt. Nicht nur, daß die Czechen sofort die Sprache gefunden haben, um sich leidenschaftlich gegen den Anschluß an Deutschland auszusprechen, und daß die czechische Jugend den Deutschen Verein auseinandersprengte: es ist auch eine That von mächtiger Bedeutung in die Wage der europäischen Geschichte geworfen. Es gilt den Czechen, dem einigen Deutschland ein vereintes Sklavenvolk gegenüber zu stellen. Viele in Prag anwesende Slaven aus allen Stämmen haben eine Proclamation verfaßt und werfen sie nun in zahllosen Exemplaren in die weite Slawenwelt. Der Schluß derselben lautet: „Die Zeit ist gekommen, daß auch wir Slawen uns verständigen und uns vereinen in unserer Gesinnung. Wir erlassen hiermit an alle Slawenstämme des Kaiserreichs den Aufruf und fordern alle Männer, die das Vertrauen ihrer Nation haben und denen unser Gesammtwohl am Herzen liegt, auf, sich zum 21. Mai in der altberühmten Czechenstadt Prag zu versammeln, um alles in Berathung zu nehmen, was das Wohl unserer Nation fordert und was wir in diesen gewichtvollen Zeiten zu thun haben. Auch setzen wir zugleich hinzu, daß uns eben so alle andern außerhalb unseres Staates lebenden Slawen willkommen sein, und wie wir fest vertrauen und dringend wünschen, an allen unsern Verhandlungen Theil nehmen werden. Prag, am 1. Mai 1848.“ Wie weit die czechischen Hoffuungen und Bestrebungen schon reichen, zeigt in Ungarn ein merkwürdiger Fall: Man hat czechische Emissäre verhaftet, welche für den Anschluß der nordwestlichen slawischen Comitate an Böhmen und Mähren wirkten.

Pesth, 30. April. Die Krankheit des Finanzministers Kossuth hat sich verschlimmert, so daß er sich genöthigt gesehen, die Leitung seines Ministeriums vorläufig dem Handelsminister Gabriel Klauzal und dem Franz Pulszky zu übertragen. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Baron Joseph v. Eötvös ist gestern in der Nacht mit sehr wichtigen Aufträgen nach Wien gereist. Das Verhältniß unserer Regierung zur Wiener trübt sich immer mehr und stellt einen Krieg Ungarns mit Oesterreich in Aussicht. Man hält es für unzweifelhaft, daß die Wiener Regierung eine Losreißung der drei Königreiche Croatien, Slawonien und Dalmatien angeregt und offen unterstützt. Ganz gewiß ist es, daß der Wiener Kriegsminister an das Militair im Banat die Ordre ergehen ließ, den Illyriern keinerlei Widerstand zu leisten und sich überall fern zu halten. Diese vertreiben daher, wo sie nur können, die Ungarn, plündern sie und sind bereits in Peterwardein eingedrungen. So sind die feindseligen Tendenzen der Wiener Regierung offenbar, und die Ungarn werden zur Verzweiflung getrieben; denn außer dem künstlich fanatisirten Illyrismus, regt auch schon der Römisch-katholische Clerus das unwissende Volk offen zur Wuth gegen die Protestanten auf, und in der Stadt Raab kam es bereits zu blutigen Händeln zwischen beiden Konfessions-Parteien. Aber je größer die Gefahr sich zeigt, desto inniger und fester treten die Ungarischen Patrioten zusammen, und wenn die hiesigen Beschuldigungen gegen die Wiener Regierung sich gegründet zeigen, so fürchten wir sehr, daß diese nicht nur den Ungarischen Thron aufs Spiel setze, sondern auch das übrige Oesterreichische Besitzthum für immer gefährde. (D. A. Z.)

Mailand, 30. April. General Allemandi (dessen gegenwärtige Stellung etwas Dunkles hat) hat einen belobenden Aufruf an die Freiwilligen erlassen (29. April), aus dem hervorgeht, daß die Freischaaren tiefer in Tyrol eindrangen, als die Mailänder Regierung es wollte, und daß die hieraus folgende Zerstreuung derselben zum Verluste der Italiener in Süd-Tyrol beitrug. — Das uns zukommende Kriegs-Bulletin von diesem Datum meldet das Vorrücken Karl Alberts von Somma Campagna nach Pastrengo an der Spitze von 30,000 Mann. Die Stellung wurde von zwei Seiten angegriffen und genommen. Der Feind zog sich mit einem Verluste von vielen Todten und 300 Gefangenen, worunter sich 5 Offiziere befanden, nach Verona zurück. Den Piemontesen wurden unter Anderen 3 Offiziere getödtet. Der General Broglia hielt Pastrengo besetzt. Man glaubt, daß der König morgen Bussolengo nehmen werde. Während derselbe unter den Mauern von Pastrengo kämpfte, wohin einige von den Truppen beordert waren, welche das Generalquartier von Somma Campagna bewachten, schickte der Feind eine Kolonne Reiterei und Fußvolk nach Somma, in der Absicht, das Generalquartier zu nehmen und die Verbindung dieses Postens mit Pastrengo abzuschneiden; allein General Sommariva rückte gleich mit einem Regiment Infanterie und einigen Geschützen hinaus und warf den Feind nach Verona zurück. (W. Z.)

Wien, 4. Mai. Der gestrige Abend hat die Bevölkerung der Kaiserstadt in nicht geringe Bestürzung und Unruhe versetzt. Der aufs neue angefachte Haß gegen die Liguorianer und den Verfechter ihres heillosen Systems, Erzbischof Milde, ein geborner Wiener, machte sich auf alle erdenkliche Weise Luft. Schon Nachmittags strömte das Volk aus allen Vorstädten zahlreich herbei. Die Studenten hatten auf der Universität einen geheimen Agenten der Polizei, Naderer genannt, ergriffen und denselben auf den Balkon der Universität öffentlich ausgesetzt und sodann auf die Bürgerwache abgeführt. Das erbitterte Volk war mehr als einmal im Begriff, Volksjustiz zu üben. Abends um 9 Uhr zogen die Studenten in ganzen Schaaren aus, und nun begannen die Katzenmusiken nach allen Seiten. Bis 2 Uhr nach Mitternacht war keine Ruhe. Lärmend und singend wurde der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fiquelmont, verhöhnt und eine Deputation, seine Entlassung dringend verlangend, an ihn abgeschickt. Nachts um 2 Uhr verkündigte der Schwiegersohn desselben, Fürst Clary, daß der Minister seine Entlassung eingereicht habe. In einen blauen Mantel gehüllt, den Hut tief in die Stirn gedrückt, mit scheuem Blick trat Graf Fiquelmont vor das Thor, wo ihn die grimmige Menge erwartete; nur der Schutz einiger Nationalgardisten, die ihn in die Mitte nahmen und zur Schonung mahnten, retteten den vor sechs Wochen noch allmächtigen Mann vor den Mißhandlungen des Volkes, das gegen den Russenfreund ungemein erbittert ist. Man geleitete den Grafen bis zum Palais seines Eidams, des Fürsten Clary, in der Herrengasse, und nahm ihm zuletzt nochmals das feierliche Versprechen ab, am morgigen Tage abzudanken. (Bresl. Z.)

(**Nachrichten vom Kriegsschauplatze.**) Aus den neuesten Nachrichten vom F.-M. Grafen **Radetzky** aus **Verona** vom 1. d. M. können wir Folgendes zur allgemeinen Kenntniß bringen: Zur Deckung der Verbindungen mit **Tyrol** und zur Sicherung von **Peschiera** war die Brigade Wohlgemuth bei Pastrengo aufgestellt. Den 28. April Nachmittags wurde selbe angegriffen, woselbst sie sich behauptete. In der darauf folgenden Nacht ließ der F.-M. Radetzky die Brigade E. H. Sigismund am linken Etschufer über Ponton zur Unterstützung der Brigade Wohlgemuth hinaufrücken, während er die Brigade Taxis nach Bussolengo vorschob, um bei einem am folgenden Tage etwa stattfindenden Angriff des Feindes rechte Flanke zu bedrohen. Dieser stand in der starken Position von S. Giustina und Sommacampagna und dehnte seinen linken Flügel über Sandra und Cola aus. Sein Bestreben war auf den Besitz der Höhen von Pastrengo gerichtet. Am 29sten April begann das Gefecht zwischen Pastrengo und S. Giustina gegen 10 Uhr Vormittags abermals. Unsere Truppen nahmen anfangs die dortigen Höhen, mußten selbe aber wieder aufgeben, da die feindliche Uebermacht auf diesem Punkte allzugroß war. Am 30. Morgens, als F.-M.-L. **Vocher** die Brigaden Wohlgemuth und Erzherzog Sigismund bei Pastrengo vereinigt hatte und Verstärkungen aus dem Etschthale erwartete, erneuerte der Feind seine Angriffe auf Pastrengo mit weit überlegener Macht. Gegen 11 Uhr bewegte sich eine sehr bedeutende feindliche Kolonne von Cola, die Etsch aufwärts, in der Absicht, die rechte Flanke der Stellung bei Pastrengo zu umgehen. Der F.-M. entsendete von Verona aus einige frische Truppen gegen des Feindes rechte Flanke. F.-M.-L. Vocher, welcher sich überzeugte, daß der Feind eine so bedeutende Uebermacht vor Pastrengo entwickelte und über Cola in der Richtung von Lazise mit einer starken Umgehung bedroht wurde, beschloß gegen 3 Uhr Nachmittags sich auf dem rechten Etschufer nicht länger zu behaupten und trat vom Oberst Baron Zobel mit 6 Kompagnien Kaiserjäger und 2 Geschützen in der Flanke gedeckt, um diese Zeit in bester Ordnung den Rückzug auf Ponton an. Der F.-M., welcher vor seiner Vereinigung mit dem F.-Z.-M. Grafen Nugent die Truppen nicht nutzlosen Anstrengungen und Verlusten aussetzen, andererseits aber auch die Etsch festhalten will, läßt durch eine bei Ponton aufgestellte Brigade die Punkte Parona und Pescantina beobachten, und hält seine Kräfte vor Verona konzentrirt. — Aus einem Bericht des F.-M.-L. Baron Welden aus Trient vom 1. d. Mts. entnehmen wir, daß der Feind verschiedene Eingänge nach Südtyrol abermals bedrohe. Oberst Zobel steht bei Ponton. Zufolge einer Meldung des F.-Z.-M. Grafen Nugent vom 2ten d. M. aus Sacile ist dessen Avantgarde bis Conegliano vorgerückt: das Gros bezog an jenem Tage ein Lager bei Sacile. Nach Serravalle wurde ein Bataillon detachirt.

(Schl. Z.)

Mailänder Bülletin, 28. April. Aus Privatbriefen entnehmen wir: Die Oesterreichischen Truppen in Verona, 35,000 Mann stark, leiden Mangel an Lebensmitteln, an Brot und Fleisch, an Heu und Hafer. Einige Tyroler, die von Verona aufbrachen, um sich zu ihren Heimathsorten zu begeben, kehrten zurück mit der Nachricht, daß die Straßen abgeschnitten, und daher jede Verbindung mit Botzen unterbrochen sei.

(Schl. Z.)

Agram, 3. Mai. Unser Ban, Freiherr **Jellachich**, hat als oberster Landes-Chef, dem die Obhut der Sicherheit des Landes anvertraut ist, eine Bekanntmachung erlassen, worin derselbe erklärt, mit Bedauern vernommen zu haben, daß einige schlechte und boshafte Leute und namentlich jene, die bis jetzt ihre gegen das Vaterland und die Kroatisch-Slavonische Nationalität feindliche Gesinnung bei jeder Gelegenheit an den Tag legten, die Umstände der gegenwärtigen stürmischen Zeit benützend, das Volk, die Bauern-Edelleute und Landleute durch alle möglichen Lügenausstreuungen zu Unruhen und Aufruhr aneifern. Um dem abzuhelfen ist in den Königreichen Kroatien und Slavonien das Standrecht publicirt worden.

(Schl. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 6. Mai. Die Nationalversammlung hat gestern so tief in die Nacht hineingesessen, daß die heutigen Morgenblätter in ihren bis Mitternacht gehenden Berichten noch nicht den Schluß der gestrigen Sitzung und die Dankrede des Präsidenten **Buchez** mittheilen können. — **Heute** folgte der gestrigen, wie das in einer so neuen großen Versammlung kaum anders zu erwarten war, etwas tumultuarischen Sitzung eine viel ruhigere. Die Kammer beschäftigte sich zuerst mit Wahlprüfungsangelegenheiten. Die Wahl des Herrn Schmit (der, obgleich Maitre de requêtes und Bureauchef unter Louis Philippe, sich dennoch die auf „Ouvrier“ Schmit gefallenen Stimmen aneignen wollte, wogegen der Schuster Schmit mit demselben Recht die Stimmen des Requêtenmeisters in Anspruch nahm) im 14. Arrondissement von Paris wurde annullirt und eine neue Wahl angesetzt. Es stand dann der Bericht der **provisorischen Regierung** auf der Tagesordnung. Der alte Dupont bat, seiner schwachen Stimme wegen, die Versammlung, den Bericht durch Lamartine verlesen zu lassen. Lamartine verlas sodann für Dupont einen Bericht, der die Einleitung der von den verschiedenen Mitgliedern der Regierung zu verlesenden Berichte über die Lage, in der sie das Land und seine Angelegenheiten gefunden, und was sie gethan, bildete. Dieser einleitende Bericht belobt zuerst den Muth und die Vaterlandsliebe des Volks, giebt die Geschichte der Februartage, würdigt übersichtlich die Handlungen der provisorischen Regierung, die keinen Augenblick vergessen, daß die vom Volk gemachte Revolution zu Gunsten des Volks gemacht sein solle. Er schloß: „Wir können Ihnen kein **Constitutionsprojekt** vorlesen, wir haben es nicht gewollt, weil dies die Macht verleugnen hieße, die wir in Ihre Hände niederlegen. Aber Bürger, wir erlauben uns, Ihnen einen Wunsch als den Wunsch von Frankreich auszusprechen, den Rath, daß wir sobald als möglich aus dem provisorischen Zustand herauskommen müssen. Ernennen sie eine Executiv-Comité, die, obgleich die Geschäfte leitend, Ihnen bald einen Verfassungsentwurf vorlegt. Nur zwei Namen sollen an der Spitze des von ihnen zu errichtenden Gebäudes stehen, der des Volkes, das Alles gerettet, der Gottes, der Alles gesegnet.“ Donnernder Beifall folgte dieser Rede und begleitete Lamartine bis zu seinem Sitze. (B.-H.)

— Man versichert, daß die Nationalversammlung nächstens eine allgemeine Amnestie dekretiren werde, von welcher auch die Exminister Ludwig Philipps nicht ausgeschlossen werden sollen.

— Der von Ledru-Rollin nach Algier abgeschickte General-Kommissar Couput ist auf Begehren Cavaignacs und der übrigen Behörden von der Regierung zurückberufen worden. (K. Z.)

Die Berlinische Nachrichten enthalten folgende kritische Bemerkungen zu dem **Entwurf einer Verordnung, die Berufung einer evangelischen Landessynode** betreffend, von Dr. **Wilh. Klee** in Posen, aus denen wir Nachstehendes entnehmen: „Das Staats-Ministerium ist ein verantwortliches. Fragen wir daher billig zunächst, ob dasselbe innerhalb seiner Befugnisse bleiben würde, wenn dieser Entwurf Gesetzeskraft erhielte? Wir glauben, dies schlechthin verneinen zu müssen. Nachdem die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte von dem religiösen Glaubensbekenntniß unabhängig erklärt ist, hat der Begriff des christlichen Staats auch in Preußen sein Ende erreicht. „Der Staat als solcher gehört fortan“, wie es Hr. D. A. Benda in seinem politischen Glaubensbekenntniß ausdrückt, „keiner Glaubenssekte an“, steht also dem christlichen Lebens-Prinzip eben so gleichgültig gegenüber, wie dem heidnischen und jüdischen, und hat damit selbstredend auch alle Rechte verloren, welche der frühere Zusammenhang mit der christlichen Kirche ihm zugeführt. Er kann jetzt unmöglich noch ein Recht haben, der evangelischen Kirche Gesetze vorzuschreiben, gingen sie auch nur darauf aus, den Weg zu bestimmen, wie sie zu einer andern Verfassung gelangen soll, nachdem die bestehende ihren Grund und Boden verloren hat. Er hat also auch kein Recht, eine constituirende Versammlung einzusetzen, von der die Entscheidung über die Zukunft der Kirche wesentlich abhängen soll. **Der Staat kann und darf vielmehr jetzt der evangelischen Kirche gegenüber nichts thun, als sie sich ganz und gar selbst überlassen, und nur, daß er es will, in einem Gesetz aussprechen.** Soll die letztere sich aus sich selbst erbauen, so muß ihr vor Allem auch der Weg überlassen werden, wie sie es thun will. Man lasse die Gemeinden in allen Kreisen und Provinzen ihr weiteres Schicksal selbst bestimmen. Kraft des freien Associations-Rechts und der Freiheit der Presse werden die Gemeinden sich schon aneinander anschließen, wenn sie irgend noch christliches Leben in sich tragen, und ein Gesetz der Ordnung unter sich und ihren nächsten Kreisen aufrichten, wie sie es ihrem Glaubens-Interesse entsprechend halten. Wohl wünschte ich von ganzem Herzen, daß alle diejenigen, die den Glauben an das Evangelium von Christo, in der Freiheit seiner ausschließlichen Autorität über den Menschengeist, bekennen, nur dies, als das Eine Panier, festhalten, und daß, wie verschieden sie auch unter einander in der Auslegung dieser Heilswahrheit bleiben, doch sich in der Einheit Christi wissen und in dieser Einheit zu einem Organismus innerhalb eines Landes sich zusammenfassen. Aber das wird durch keine Verfassung — durch keinen Machtspruch erzielt. Es ist die Arbeit des heiligen Geistes in der Kirche, und so lange sein Werk nicht zu diesem Ziel gediehen, darf es uns nicht kümmern, wenn wir die Kirche in verschiedene Vereine sich zersplittern sehen. Denn es soll einmal bei dem Postulat bleiben, daß die Kirche sich selbst und aus sich selbst erbaue, und was daher in solcher Freiheit der Zersplitterung sich verliert und zu Grunde geht, das wollen wir ruhig dahin fahren sehen, in der Ueberzeugung, daß es keine Kraft des Lebens in sich hat. Das ist der Grund, warum wir, im Namen der Freiheit der Kirche überhaupt, gegen den fraglichen Entwurf als eine Einmischnng in die Angelegenheiten derselben Protest einlegen. Nachdem das Grundprinzip der Staatsverfassung im Wesentlichen nach Zahlen und Seelen, d. i. den Seelen nach der Zahl, sich bestimmt hat, ist es allerdings ganz consequent, daß der Staat, indem er für die Kirche eine constituirende Versammlung einsetzt, auch das Prinzip zur Geltung bringt. Wir erinnern hier aber an die Worte Göthe's:

„Zuschlagen kann die Masse,
Da ist sie respektabel;
Urtheilen gelingt ihr miserabel“,

das möchte auf dem kirchlichen Gebiet noch weit mehr Anwendung leiden, als auf dem politischen. Immer bleibt, hier wie da, der Ausfall der Wahl mit großer Zufälligkeit behaftet, so daß die Annahme, daß das Resultat der Ausdruck der Mehrheit sei, nichts wie eine große Illusion ist. Wer weiß es nicht, daß die Wenigsten die Einsicht in die Anforderungen an die Qualification zur Vertretung kirchlicher Interessen haben, daß die Persönlichkeiten namentlich in den großen Städten einander unbekannt sind, daß nur etwa Diejenigen, die sich als Redner oder durch andere bürgerliche Verhältnisse hervorgethan, in's Auge gefaßt werden, und daß die Masse zum Spielball der Wahlcomitees und Clubs zu werden pflegt. Wir können es daher nur als consequent betrachten, wenn Herr D. A. Benda, von diesem Standpunkt aus, gleich bei der ersten Kunde von der Absicht der Berufung einer solchen Synode dagegen Protest einlegte, weil jetzt, wo „die nervige Bejahung des Geistes“ sich geltend macht, es nicht mehr an der Zeit sei, das „vor ihm in seiner Nichtigkeit versinkende, entnervende Geistliche“ zu organisiren. Vielleicht würde aber Herr Benda weniger

opponirt haben, wenn er schon damals gewußt hätte, wie der Entwurf zur Berufung einer solchen Synode noch besondere Vorsorge dafür getroffen, daß das Geistliche gehörig im Hintergrunde bleibe, da unter 237 Mitgliedern nur 98 Geistliche sich finden sollen. Ich gehöre bekanntlich keinesweges zu denen, die, wie z. B. Marheineke, die Synoden ausschließlich aus Geistlichen zusammengesetzt wissen wollen, weil ich nicht der Meinung bin, daß das wissenschaftliche Bewußtsein allein in den Synoden vertreten sein muß, und noch weniger der Ansicht, daß die wissenschaftliche Einsicht bei keinem andern zu finden sei, als bei dem, der zu dem geistlichen Stande vorgebildet ist. Aber ich halte die Geistlichen für nothwendige wesentliche Mitglieder in der Repräsentation der Kirche, weil sie, als Diener des göttlichen Wortes, wesentlich die Träger des kirchlichen Lebens der Gemeinde sind, so daß in ihnen dasselbe gleichsam culminirend zu denken und von ihnen, Kraft ihres Berufs vor allen „Gedankenwissen, Geschick und vernünftige Einsicht" in kirchliche Gegenstände zu erwarten ist. In sofern ist es nur allzuwahr, was anderweit bemerkt ist, daß, „wenn die Geistlichen nicht wissen, was das Beste der Gemeinden sei, die Nichtgeistlichen es noch viel weniger wissen werden." Darum muß aber auch mindestens die Gleichheit in der Zahl der kirchlichen Repräsentanten für die Geistlichen, den Nichtgeistlichen gegenüber gefordert, werden, indem nur dann das richtige Gleichgewicht zwischen dem allgemeinen kirchlichen Bewußtsein und der durch die wissenschaftliche Erkenntniß des Glaubens-Inhalts vermittelten Einsicht sich herausstellen wird. Andernfalls kann es nach menschlichen Gedanken nur zu einer Synode kommen, die in ihrer Reflexion über sich selbst sich sogleich auflösen müßte, da sie präsumtiv so wenig im geistlichen Bewußtsein stehen wird, daß, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben will, ihre eigene Incongruenz zur Behandlung geistlicher Sachen auf geistliche Weise sich wird eingestehen müssen. Thut sie es trotz dieses Bewußtseins nicht, behält sie es als Raub, in dieser gleichsam göttlichen Gestalt zu erscheinen, so wird sie den Verdacht auf sich laden, daß sie es nur thut, um die Macht nicht fahren zu lassen, weil es sich zugleich um Kirchenbesitz und Kirchengut handelt. Soviel über die Grundlagen des Entwurfs. Bleiben dieselben stehen, so habe ich dagegen nur noch zweierlei zu erinnern:

1) daß es als eine Ungerechtigkeit erscheint, daß, wenn einmal die Masse wählen soll, jede Gemeinde, ohne Rücksicht auf ihren quantitativen Umfang, einen Abgeordneten zur Kreissynode senden darf;
2) daß den Gemeinden nicht die Freiheit gegeben ist, einen Vertreter auch außer ihrem Kreise zu wählen, da z. B. einer Landgemeinde es schwer werden möchte, aus ihrem Kreise einen Abgeordneten zu finden, der in der Intelligenz und Fähigkeit zur Wahrnehmung des kirchlichen Rechts solchen gleich käme, wie sie in manchen Städten oft in nicht geringer Zahl sich finden.

(Eingesandt) In No. 6 des Preuß. Staats-Anzeigers vom 8ten Mai schreibt man aus Schleswig: „Das zweite Pommersche Infanterie-Regiment hat sich auch durch seine Humanität gegen die verwundeten Dänen unverwelkliche Lorbeeren errungen. Während des Treffens bei Schleswig und nach demselben trugen sie die verwundeten Feinde hinweg, labten sie mit Speise und Trank, legten ihnen Verband an u. s. w.

Welchem Pommer lacht nicht das Herz im Leibe, wenn er so etwas von seinen Brüdern rühmen hört! — Nun, und das sind dieselben Truppen, die vor wenig Wochen von Berlin aus als Kannibalen verschrieen wurden, denen man solche Schandthaten zur Last legte, daß auch mancher ihrer Landsleute an ihnen irre wurde. Mögen sich jetzt alle Diejenigen schämen, die solche Verläumdungen verbreitet haben, — aber auch eben so sehr die, welche thöricht genug waren, denselben Glauben zu schenken. J.

Durch die Ausrüstung der Landwehr sind auch in unserer Stadt circa 120 Familien ihrer Versorger beraubt. — Mögen sich darunter auch nur wenige befinden, die so ganz von allen Mitteln entblößt sind, daß sie schon jetzt der öffentlichen Armenpflege anheimfallen, so leiden mehr oder weniger doch fast alle unter dem Einflusse einer so plötzlichen Veränderung ihres Hausstandes und gewiß viele der verlassenen Frauen sehen unter Kummer und Noth nur sorgenvollen Tagen entgegen. — Das Mitgefühl, was sich jedem Hülfsbedürftigen zuwendet, wird hier um so lebendiger angeregt in dem Hinblick auf Familien, die gerade deshalb in dem Zustande der Entbehrung sich befinden, weil ihre Versorger von dem eigenen Heerde abberufen sind, um dem Vaterlande zu dienen. — In der Ueberzeugung, daß diese Ansicht Vielen in unserer Stadt gemeinsam ist, finden wir uns aufgefordert, uns zu Vermittlern der Theilnahme für die bezeichneten Familien zu machen, indem wir uns hiermit erbieten, die zu dem Zwecke bestimmten Gaben anzunehmen und sie gewissenhaft zu verwenden. Stettin, den 4ten Mai 1848.

Wartenberg. Hessenland. Goerlitz. Leon Saunier. Rohleder, Kaufmann, (Lastadie No. 207.) Schünemann. Goltdammer. Wiesenthal. Schmidt, Kämmerer. Schallehn.

Erklärung!

Durch die am Wahltage statgefundenen traurigen Ereignisse ist namentlich die Tischler-Gesellenschaft verdächtigt werden, daß sie planmäßig vorbereitet gewesen, dergleichen zu veranlassen. Wir müssen einen solchen Verdacht mit Entrüstung zurückweisen; denn, wenn das irregeleitete Rechtsgefühl Einzelner Demonstrationen beging, welche der Masse imponiren konnten, so ist doch der bei Weitem größte Theil der Gesellschaft hiebei unthätig gewesen, weil wir auf gesetzlichem Wege (der auch schon 6 Tage vorher beim Magistrat eingeleitet) Abhülfe unserer drückendenden Verhältnisse entgegensehen; und überhaupt das Entgegentreten der Händler-Concurrenz nur Sache der Tischlermeister sein kann.

Die Kommission für Organisation der Stettiner Tischler-Gesellenschaft.

Markt-Berichte.

Stettin, den 10. Mai.

Roggen, 26 — 27 Thlr. gef., $25^{3}/_{4}$ Thlr. in loco und 27 Thlr. pro Juni bis Juli bezahlt.

Gerste, 24 Thlr. gef., $23^{1}/_{2}$ Thlr. bez.

Hafer, 18 Thlr. gef., $16^{1}/_{2}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl, $9^{3}/_{4}$ Thlr. gefordert, $9^{2}/_{3}$ — $9^{3}/_{4}$ Thlr. in loco und 11 — $11^{1}/_{6}$ Thlr. pr. Sept. — Okt. bezahlt.

Spiritus, $24^{1}/_{2}$ % gefordert, $25^{1}/_{2}$ % in loco und $21^{1}/_{2}$ % pr. Aug. bez.

Heutiger Lastadie-Landmarkt. Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
38—40 Thlr.	25—27 Thlr.	18—20 Thlr.	16—18 Thlr.	26—30 Thlr.

Heu pr. Ctr. 10 — 15 sgr. Stroh pr. Schock 3 Thlr. 25 sgr. — 4 Thlr. Kartoffeln 15 sgr. pr. Scheffel.

Breslau, 9. Mai. **Weizen**, weißer 50, 53 bis 56 sgr., desgl. gelber 48, 50 bis 53 sgr., bei reichlicher Zufuhr am Schlusse des Marktes dazu angeboten. **Roggen** 32, 35 bis 38 sgr. Heute sehr guter Begehr, namentlich für schwere Waare. Aus dem Kahne zu übernehmen wurden mehrere 100 Scheffel 86 pfd. Gewicht a 39 sgr. verkauft. **Gerste** 29, 31 bis 33 sgr. **Hafer** 20, 21 — 23 sgr. **Spiritus** sehr vernachlässigt, einige Kleinigkeit a $7^{5}/_{6}$ bis $7^{11}/_{12}$ begeben und zuletzt $7^{5}/_{6}$ Thlr. Brief. **Rüböl** unverändert bei geringem Umsatz.

Berliner Börse vom 10. Mai.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Z f	Brief.	Geld.	Gem.		Z f	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$71^{1}/_{4}$	$70^{3}/_{4}$		Kur-u. Nm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	88	—	
Seeh. Präm. Sch.	—	$77^{1}/_{2}$	—		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. u. Nm. Schldv	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl	$3\frac{1}{2}$	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	$64^{1}/_{4}$	—	
Westpr Pfandbr	$3\frac{1}{2}$	75	—						
Grosh. Posen do.	4	—	—						
do do.	$3\frac{1}{2}$	$68^{1}/_{4}$	$67^{3}/_{4}$		Friedrichsd'or.	—	$13^{2}/_{3}$	$13^{1}/_{6}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	$13^{1}/_{3}$	$12^{5}/_{6}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$87^{3}/_{4}$	$87^{1}/_{4}$		Disconto. . .	—	$4^{1}/_{2}$	$5^{1}/_{2}$	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$81^{1}/_{2}$	81	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	51	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	$65^{1}/_{2}$	66	Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	84		Holl. $2^{1}/_{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	$46^{1}/_{4}$	$45^{3}/_{4}$		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do do. Cert. L. A.	5	—	$57^{3}/_{4}$		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	$81^{1}/_{4}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	$7\frac{3}{4}$	77 B.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg . .	4	$2\frac{1}{2}$	56 B. u. G.	do. Hamburg . . .	$4\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$ G.
do. Stettin-Stargard	4	—	77 B.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	—	do. do.	5	77 etw. bz.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	$4\frac{1}{2}$	—
Halle-Thüringer . .	4	—	45 B.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	72 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$49\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ bz.	Rhein. v. Staat gar. .	$3\frac{1}{2}$	—
do. Aachen	4	—	46 B.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	$72\frac{1}{2}$ B.
Niederschl. Märkisch	$3\frac{1}{2}$	--	56 bz.	do. do.	5	80 G.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	$73\frac{3}{4}$ bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{3}$	—
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	--	65 B.	do. do.	5	—
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	—	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Quittungs-Bogen.		Einz.		Breslau-Freiburg . .	4	—
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	67 G.	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Stargard-Posen . . .	4	90	$45\frac{1}{2}$ B.			
Bergedorf-Märkische	4	90	39 B.	Dresden-Görlitz. . .	4	58 G.
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	$41\frac{1}{4}$ B.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	76 B.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklendurger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Festher . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	80	30 a $29\frac{1}{2}$ bz.			

Die Stimmung für Eisenbahn-Actien war heute wieder sehr flau. Umsätze gering, da es an Käufern fehlt. St.-Schuldscheine behaupteten sich Ausl. Fonds, worin täglich mehr gem. wird, abermals gestiegen.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10.	340,31‴	340,10‴	340,06‴
Thermometer nach Réaumur.	10.	+ 7,9°	+ 17,0°	+ 10,4°

Beilage.

Beilage zu No. 73 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 11. Mai 1848.

Deutschland.

Duisburg, 6. Mai. Unsere Bürger haben, erkennend, daß es jetzt an der Zeit sei, dem Staate durch freiwillig dargebotene Anlehen die Mittel zuzuweisen, deren er unter den jetzigen Umständen nicht entbehren darf, zu diesem Zwecke eine Summe von 10,000 Thlrn. gezeichnet, ohne daß die Listen bis jetzt geschlossen sind. Die Zeichnungen sind nach Maßgabe der Klassensteuer erfolgt. (Köln. Ztg.)

Heidelberg, 5. Mai. Wenn man von der Gründung einer erblichen Monarchie im Deutschen Reiche spricht, so ist selbstverstanden, daß eine der beiden Großmächte die Wahl treffen muß, den Kaiserlichen Thron einzunehmen. Es giebt gewiß nur wenige jener politischen Phantasten, die irgend einen nachgebornen Prinzen zu dieser Würde erheben und ihm keine Macht geben wollen, als den guten Willen der Deutschen Fürsten und Stände, die Stimme der Reichsstände und eine schmale Civilliste, wenn anders diese letzte Konzession noch gemacht werden soll; denn Einige wollen sogar, daß diese landlose Würde auch noch ein Ehrenamt ohne Lohn sei. In dem Rathe der Siebenzehn hat man das Votum für die erbliche Monarchie nicht anders verstanden, als daß Preußen oder Oesterreich der Erbe des Deutschen Thrones werden müßte; wahrscheinlich hat blos die Oesterreichische Stimme dabei Oesterreich im Auge gehabt. Die Einsicht, daß nur in der Preußischen Kombination ein Heil für Deutschland liege, wog in dieser Versammlung vor; und möchte sie nur auch in den weitern Kreisen der Fürsten, des Volkes und der konstituirenden Versammlung Boden fassen, damit nicht die Entscheidung über unsere Schicksale nach dem Wunsche politischer Routiniers falle, die nach den Eindrücken eines Tages und nach den Launen der gegenwärtigen Stunde Einrichtungen begehren und schaffen werden, von denen unsere ganze Zukunft abhängt.

Es sind gewiß sehr Wenige, die sich dieser Preußisch-Deutschen Kombination und der erblichen Monarchie aus dem Grunde annehmen, weil es ihnen heilsam dünkt, auf einen Weg zu kommen, der den Wegfall der einzelnen Staaten und Dynastien und eine ungetheilte Monarchie zu versprechen scheint. Es ist ja gewiß, daß uns der Mangel dieser absoluten Einheit in unserer ganzen Geschichte um die Macht und das nationale Ansehen betrogen hat, das uns die Größe, die Bildung und Bildsamkeit, die Lage dieser Nation hätte zusprechen müssen. Aber nicht jedes Volk ist eben geschaffen, auf einem und demselben Wege zum Ziele zu gehen, und nicht jede Zeit verheißt der nämlichen Staatsbildung das gleiche Gedeihen. In diesen Zeiten einer ganz individuellen Bildung hat auch das Staaten-Individuum, wie klein es sei, eine Geltung erhalten, die es in den Jahrhunderten der Militairabsolutien nicht hatte, wo Völker und Staaten wie Waaren behandelt wurden. Eines der wesentlichsten politischen Charakterzeichen dieser Zeit ist das Bestreben jeder kleinsten Nationalität, seine Unabhängigkeit, seine Eigenthümlichkeit, seine besondere Entwickelung zu wahren. Und wie im Privatleben, wo des Einzelnen Vermögen nicht ausreicht, der Verein aushelfend an die Stelle tritt, so schieben sich im Staatenleben die kleinen Nationalitäten zu Verbündungen zusammen, und der föderalistische Staat wird vielleicht in diesem Jahrhunderte eine bedeutende Rolle spielen. Für solch ein Jahrhundert scheint Deutschland seine politischen Kräfte gespart zu haben. Wir glauben daher, daß Deutschlands Zukunft wesentlich auf seiner Bundesnatur beruht, und daß alles Andere seiner Entwickelung Zwang anthun und beim nutzlosen Versuche bleiben würde. Wir wollen nicht leugnen, daß, je mehr die Richtung der Zeit auf das Abtrennen und Isoliren der Nationalitäten ausgeht, Deutschland und jeder andere große Staat, der gerade in dieser Zeit durch eine Idiosynkrasie seiner Entwickelung zu einer festen und geschlossenen Einheit gelangen könnte, mitten unter so vielen zerstückelten Völkertheilchen auch zu einer ungeheuren Macht gelangen müßte. Aber zweitausend Jahre der geschichtlichen Entfaltung unserer Natur und unseres Nationalcharakters belehren uns unzweideutig, daß Deutschland zu solch einer Stellung nicht geboren und nicht erzogen worden ist. Wir halten es für gänzlich unwahrscheinlich, daß der Versuch, Deutschland in diesen und den nächsten Zeiten zu solch einer absoluten Einheit zu führen, auch nur gemacht werde; wir halten es für gänzlich unmöglich, daß, wenn er gemacht würde, er im Geringsten gelingen könnte. Wir halten daher die Bestrebungen derer, die auf eine solche einheitliche Monarchie hinarbeiten, für hoffnungslos, und die Befürchtungen der andern, die sie vermieden sehen möchten, für grundlos.

Daß wir ganz offen sind: wir mögen die Gefahr nicht geradezu ganz wegläugnen, daß eine erbliche Monarchie mit der Machtbekleidung, die ihr in dem Entwurf gegeben ist, zu dem Versuch einer Mediatisirung sämmtlicher Fürstenhäuser in Deutschland führen **könnte**. Aber wir halten diese Gefahr in eben dem Maße für entfernt, als wir die Gefahr der Republik bei der Einführung einer Wahlmonarchie für naheliegend halten. Und dies aus folgendem einleuchtenden Grunde. Wenn die neue Verfassung Deutschlands, sei es mit einem erblichen oder gewählten Kaiser, eingeführt sein wird, so wird sie sich in ruhigen Zeiten in dieser oder jener Gestalt erproben; man wird die erlangte innere Freiheit genießen und sich an ihrem Besitze genügen. Werden wir aber in große und anhaltende Kriegskollisionen verwickelt, wo sich die Thatkraft steigert, wo Opfer verlangt und Interessen verschiedenartig verletzt werden, so ist das Naheliegende, daß bei einem unmächtigen, wechselnden Haupte, wie es in unserer ganzen Vergangenheit gewesen ist, die Fürsten, besonders die mächtigeren, vielleicht nicht gerade widerspenstig und rebellisch, wohl aber nachlässig in Erfüllung ihrer Pflicht sind, und dadurch jetzt wie früher jede Operation des Reichs hemmen und lähmen, ohne daß man ihnen von Kaiser, von Reich und Rechts wegen etwas anhaben könnte. Wäre ein großer Schaden und eine große Schmach, wie früher immer, die Folge solch eines Unwesens, so würde bei dem jetzt erwachten nationalen Ehrgeize die Volksjustiz, die nach moralischer Ueberzeugung auch ohne Zeugen und Beweise aburtheilt, dieses Gebrechen heilen — die Monarchie würde zu Grunde gehen. Unter einem angesehen, durch eigene Hausmacht gewaltigen Herrscher ist es an und für sich viel unwahrscheinlicher, daß eine solche schleichende Felonie nur versucht werden sollte; würde sie es doch, so könnte es von einer Reihe von Staaten schwer geschehen, die von Preußen auf mehreren Seiten eingeschlossen sind; es würde von einem, von wenigen geschehen; die Land- und Reichsmacht des Kaisers würde ein erstes Beispiel zu statuiren haben, und dies Beispiel würde die Fürsten und Staaten belehren, daß ihre Existenz am besten gesichert ist, wenn sie dem Reiche am besten dienen. Was aber die Besorgniß angeht, es möchte der Versuch der Unterdrückung vom einzelnen Fürstenhause auch an Unschuldigen gemacht werden, so müßte die Freiheit, die Verfassung, das Recht, das wir begründen wollen, für Niemand nützend, bindend und verpflichtend sein, wenn so etwas ungestraft geschehen, wenn es nicht ungethan verhindert werden könnte. Für diesen Fall wäre jede Bemühung um unsere väterländischen Dinge eitel und verloren.

Was gerade von Seite Preußens den bloßen Versuch eines solchen Attentats in höchstem Grade unwahrscheinlich macht, das ist die Befriedigung seines Vergrößerungsbedürfnisses, zu der es am loyalsten gelangte, wenn es an die Spitze der Deutschen Dinge gestellt würde. Preußen wäre damit aus einer Verlegenheit, die es in jedem großen Konflikte drücken müßte; es wäre, mit Deutschland verschmolzen, seiner getrennten Landestheile, seiner schmalen, gebrechlichen Länge, seiner ausgedehnten Grenzen, seiner zweifelhaften Stellung im Zollverein ledig und los; es wäre seiner mißlichen Mittelmacht enthoben, die es an zweideutige Bundesgenossen wies; es wäre aus seiner getheilten Richtung nach Osten und Westen errettet, denn es könnte nun seine slavischen Besitzungen von sich schälen, um gänzlich deutsch zu sein; es thäte dann nur den letzten Schritt auf einem lange eingeschlagenen Wege. Preußen hat den Raub Polens begonnen, um seine Theile zu vereinigen und zu arrondiren; es hat seinen Besitz in Folge einer preiswürdigen Verwaltung civilisirt und der Deutschen Kultur erobert; es strebte von dem Momente an, wo Deutsche Bildung die preußischen Provinzen in wenig Jahrhunderten mächtig ergriff und in die Bahnen des geistigen Lebens in Deutschland riß, in Deutschland tiefer einzudringen; es strebte so Hannover zu erlangen und Sachsen zu besitzen, es ließ sich den gefährlichen Erwerb der Rheinlande gefallen und suchte zuletzt durch den Zollverein Deutschland an sich zu ketten. All dies wäre besser gelungen, wenn Preußen eine freie Verfassung besaß. Es wird sie jetzt besitzen, und jener letzte Schritt, seine Sache mit der Deutschen durch eine gesetzliche Verbindung zu vereinigen, sollte ohne alle Besorgniß von unserer Seite gethan verden dürfen. Eine Gefahr der Verpreußung ist für Deuschland dabei durchaus nicht; wohl ist eine Gefahr der Verdeutschung Preußens dabei, wenn dies eine Gefahr heißen könnte. Was wir in Deutschland Preußenthum nennen, ist am Ende nur kurbrandenburgisches Element. Weder Schlesien nach Sachsen, weder Westfalen noch Rheinland ist in diesem Sinne Preußisch. Was in Preußen übel verstanden war, die Provinzialtrennung, ist jetzt gut ausgeschlagen: Preußens Provinzen sind weit mehr Deutsch als sie Preußisch sind, sobald wir sie Deutsch machen und nicht rückstoßend auf Preußen anweisen und isoliren wollen. Wollte man in Deutschland um der größern Garantie willen, daß Preußen seinen vereinigten Landtag aufgäbe, die Provinzen auf diese Weise homogener in die Reihe der kleinen Deutschen Staaten einführte, damit ein Zusammenstoß zweier vielleicht gleich großen und an Intelligenz gleich mächtigen Reichstage unmöglich werde, damit statt einer Ausprägung der Preußischen Nationalität vielmehr ein Verfließen in die Deutsche angebahnt werde, so würde Preußen nicht politisch handeln, wenn es einer solchen Forderung nicht mit Vertrauen, mit Uneigennützigkeit, mit Freuden entgegen käme. Aber auch selbst ohne eine solche Bestimmung scheint uns, als ob die Besorgniß eine Chimäre sei, daß Deutschland je in Preußen aufgehen könnte. Die Eine Bestimmung, daß die Residenz des Kaisers in Frankfurt sei, wird dies verhindern. Es versteht sich, daß bei der Organisation der Ministerien weitere Bürgschaften verlangt und gegeben werden müßten, daß die höchsten Reichsbeamten nur zum Theile aus den Angehörigen des kaiserlichen Hauslandes genommen werden dürften.

Man legt doch in dem Publikum so vielen Werth auf die Persönlichkeit des Regenten. Nun wohl, in dieser Hinsicht kann man für den ersten Moment von Seite des Preußischen Königs vollkommen sicher sein, so vielfach angefochten gerade seine Persönlichkeit in den letzten Zeiten gewesen ist. Trotz des Berliner Umzugs, der so viel Anstoß erregte, ist es ganz sicher, daß der Charakter des Königs von Preußen von Nichts in der Welt entfernter ist als von dem Gedanken an irgend welche Usurpation, und daß Niemand in politischer Beziehung vielleicht bis zur Unzeitigkeit bescheidener und williger ist, Andern den Vortritt zu lassen, als gerade Er. Man weiß wohl, daß wir in diesem Blatte die Fürstenschmeichler nicht gespielt haben, und die Schmeichler des Königs von Preußen am Wenigsten. Dennoch wollen wir die Wahrheit in keinem Falle, und wenn es aller Volksungunst zum Trotz geschehen müßte, verhehlen. Wir wollen es dies Mal nicht thun, selbst auf die Gefahr einer Indiskretion hin. Wir sind nicht ermächtigt dazu, aber da in diesen Tagen so vieles Ungerade grade sein muß, so wollen wir uns unermächtigt dazu entschließen, von folgender Stelle Gebrauch zu machen, die der König von Preußen vor einigen Jahren mit eigener Hand in einem Aufsatze niedergeschrieben hat, der für einen Zeitungsartikel bestimmt war, dem, so viel wir wissen, die Censur die Aufnahme in die Allg. Preuß. Ztg. versagte. Die Stelle heißt so: „Man sagt uns zwar, daß Preußen für die konstitutionelle Zertrennung seiner moralischen Gewalt durch die Sympathien derjenigen Staaten entschädigt werden würde, welche gleichfalls Konstitutionen haben, daß namentlich das konstitutionelle Deutschland alsdann ausschließlich unter Preußens Einfluß fallen würde. Es kann jedoch einer edlen Politik nicht in den Sinn kommen, mit konstitutionellen Formen in Deutschland eine preußisch-hegemonische Propaganda zu treiben. Die Deutsche Politik Preußens ist so entschieden eine Politik des Vertrauens, daß jencs schon an sich höchst subalterne Manöver sein ganzes Verhältniß zum gemeinschaftlichen großen Vaterlande zerstören müßte." Diese Worte machen dem moralischen Charakter des Königs gewiß alle Ehre und dürfen in der fraglichen Beziehung allgemein beruhigen. Der König nennt die edles Politik. Edel ist es gewiß; ob es Politik ist, scheint uns eine andere Frage. Eine edle Politik muß jetzt des großen gemeinschaftlichen Vaterlandes Wohl und Wehe allem Anderen zuvorsetzen. Es dem Schicksal eines Wahlreichs Preis geben, ist Leichtsinn. Es Oesterreich überliefern, dünkt uns im politischen Sinn geradezu unmöglich. (D. Z.)

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 30. April bis incl. 6. Mai 1848: auf der Haupt-Bahn 4774 Personen.

Offizielle Bekanntmachungen.

Holz-Verkauf.

Von dem auf dem Rathsholzhofe stehenden, als auch von dem in Kähnen ankommenden elsenen Brennholze lassen wir die Klafter Kloben zu 4 Thlr. 10 sgr. und Knüppel zu 3 Thlr. 10 sgr. verkaufen.

Die Abfolgescheine ertheilt der Stadthofmeister Ebert, am Neuen Markt No. 873.

Stettin, den 3ten Mai 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in der Unterzeichneten zu bekommen:

Keine Rheumatismen und Gicht mehr!

Mittheilungen über Wesen, Ursache, Verhütung und Heilung des Rheumatismus und der Gicht überhaupt, wie auch insbesondere über ein wohlfeiles und leicht anzuwendendes Mittel, welches in vielen hundert Fällen sich als Radikalmittel gegen rheumatische und gichtische Beschwerden bewiesen hat.

Von Dr. B. Mühling.

8vo. Neue Ausgabe. 1847. 22½ sgr.

Die schrecklichsten Qualen sind unstreitig Gicht und Rheumatismus, daher ist es denn eine wahre Wohlthat für das menschliche Geschlecht, daß es mit einem Werke beschenkt ist, durch dessen Mittel diese Krankheit auf immer verschwinden muß. Wer nur diese Mittel anwendet, ist auf immer von diesen schrecklichen Schmerzen befreit. Es ist der Wahrheit gemäß, was auf dem Titel versprochen wird.

BUCHHANDLUNG
von
Friedrich Nagel,
Breitestrasse No. 409,
(dem Hotel „Drei Kronen" gegenüber.)

Bei **Ewald Gentzensohn**
in Stettin ist erschienen und zu haben:

Die Constitution
des
Königreichs Norwegen
vom 17ten Mai und 4ten November 1814.
Preis 5 Sgr.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliche Vorladung.

Alle diejenigen unbekannten Personen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfandinhaber oder sonst Berechtigte aus dem verloren gegangenen und für den Carl Johann Ruhnke auf dem Gute Lüllemin, Stolpeschen Kreises, Rubr. III. No. 2 zufolge Theilungs-Recesses vom 29sten September, 4ten November 1843 und 3ten April 1844, laut Verfügung vom 3ten Juni 1844 eingetragenen Documente über 6000 Thaler, über deren Abzahlung gerichtlich quittirt ist, Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese spätestens im Termine den 12ten Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor Bucher in unserem Gerichtshause anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und dies Dokument für ungültig erklärt werden wird.

Stolp, den 8ten März 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Conrad Semmler & Christian Klein
aus Rheinbayern

beziehen den hiesigen Markt wieder mit einer sehr großen Auswahl Schuhen für Herren und Damen, in Drillich, Sammet etc., sowie auch mit Kork, und verkaufen wir dieselben das Paar à 10 bis 15 sgr.

Unsere Stände befinden sich auf dem Kohlmarkt, vor dem Hause des Herrn Konrad und demselben gegenüber. Wir bitten um geneigten Zuspruch.

Täglich frisch gebrannten Mauer-Gips, so wie Chamot-Steine, Chamot-Speise, Ziegelmehl, Engl. Roman-Cement in Tonnen und einzeln billigst bei

Kopp, Breitestraße No. 362.

Zwei muthige gute Wagen-Pferde, Polnischer Race, welche sich gut zum Droschken- oder Lohnfuhrwerk qualifiziren, kommen heute den 11ten Mai hier an und werden zum Verkauf im **Hotel de Russie** zur Ansicht stehen.

Eine vollständig eingerichtete Destillation, bestehend aus 2 kupfernen Blasen, wovon eine mit Becken, einigen 30 gestrichenen ovalen Lager-Fässern, Reinigungs- und Kühlfaß, Kirschmühle und Presse, sowie sonstig dazu gehörige Geräthschaften, alles fast ganz neu, steht billig zum Verkauf und ertheilen Näheres hierüber

Betsch & Hammerstein,
Stettin, Heumarkt No. 39.

Die Strohutfabrik, Putz-, Band- und Modehandlung
von MEYER MICHAELIS, Reifschlägerstr. 129, 1ste Etage,
empfiehlt zum bevorstehenden Markt **eine große Auswahl** aller Arten Stroh-, Roßhaar-, Bordüren- u. Brüsseler Hüte, en gros und en detail, so wie die neuesten, von der Leipziger Messe empfangenen **Mantilles und Visites, seidene Hüte, Hut-, Hauben- und Cravatten-Bänder und die feinsten Stickereien, zu sehr billigen Preisen.**

Die erste Sendung feiner Gras-Butter
empfing und verkauft zum billigsten Preise
JULIUS LEHMANN, am Bollwerk.

Verpachtungen.

Wiesen-Verpachtung.

Der diesjährige Abschnitt der Wolfshorster Kämmerei-Wiesen soll am 8ten Juni c., Vormittags um 10 Uhr, im Forsthause daselbst meistbietend verpachtet werden. Stettin, den 8ten Mai 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Vermiethungen.

Pelzerstraße No. 655 sind in der 3ten Etage zwei Wohnungen, eine von 4 Stuben, 1 Kammer, Küche und Keller, eine Wohnung von 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Keller nebst gemeinschaftlichem Waschhause und Trockenboden, zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Eine Wohnung, bel Etage, bestehend aus 4 Stuben, Kammer, Küche, Keller etc., kl. Domstr. No. 781, beim Herrn Dr. Geletnecki, ist gleich oder zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Miethslustige belieben sich am Heumarkt No. 45, oder Königsplatz No. 823, 3te Etage, deshalb zu melden.

Die 3te Etage des Hauses Breitestraße No. 374 ist sogleich oder auch zum 1sten Juli a. c. zu vermiethen.

Zum 1sten Oktober c. ist kleine Domstraße No. 781 die bel Etage, von 4 auch 5 Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen, kann jedoch auch zum 1sten Juli d. J. überlassen werden.

Drei Stuben, Kabinet, helle Küche und Kellerraum sind zu vermiethen Heiligegeiststraße No. 334.

Küterstraße No. 41 sind 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör zum 1sten Juni oder Juli zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Die bel Etage meines Hauses Grapengießerstraße No. 170, bestehend in drei großen Zimmern, welche bisher als Geschäfts-Lokal benutzt wurden, ist zu einem ähnlichen Zwecke oder als Wohnung anderweitig zu vermiethen. Friedr. Marggraf.

In der 3ten Etage Frauenstraße No. 908 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 a 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli c. zu vermiethen.

Die 2te Etage meines Hauses Breitestraße No. 372, bestehend aus 6 heizbaren Stuben nebst Zubehör, gemeinschaftlicher Benutzung des Waschhauses und Trockenbodens, ist zu vermiethen. Ferd. Dreyer.

In meinem Hause ist die 3te Etage zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen. C. Deplanque.

Klosterhof No. 1131 sind parterre 2 Stuben, Kabinet und Küche nebst Zubehör zum 1sten Juli, auch noch früher, zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 470 sind in der 4ten Etage zwei aneinander hängende Zimmer mit oder ohne Möbeln zu vermiethen, sowie auch eine elegant möblirte Wohnung parterre.

Neuetief No. 1066 ist die 3te Etage, bestehend aus 2 Stuben, Schlafkabinet, heller Küche und Zubehör, zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

Roßmarkt No. 718 B.
ist die bel Etage,
bestehend in acht Stuben, Küche, Kammern und allem Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Kohlmarkt No. 706 ist die Hinterwohnung, bestehend aus 2 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Holzgelaß, zu vermiethen.

Kohlmarkt No. 706 ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Roßmarkt No. 694 ist Stube, Kammer und Küche mit auch ohne Möbeln zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Lehrling wird gesucht vom Tapezier C. Schultz, gr. Wollweberstraße No. 561.

Anzeigen vermischten Inhalts

Alle Sorten Särge sind bei vorkommenden Sterbefällen zu jedem Preise stets vorräthig in dem Sarg-Magazin von A. Coulon, gr. Lastadie No. 194.

---

100 Thlr. Belohnung.

Eine große 4eckige goldene Dose, alterthümlich, mit Jagdstücken, ist heute zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags aus dem Laden des Juwelier Behnke hieselbst (oberhalb der Schuhstraße) verschwunden und wahrscheinlich gestohlen worden.

Wer dieselbe wiederschafft, erhält obige Belohnung und hat sich deshalb bei dem Herrn Behnke zu melden.

Stettin, den 8ten Mai 1848.

Von Capt. Fr. Schultz, Führer des Schiffes Minna, ist in der Nordsee, während der Reise von England auf hier

ein Gebinde Palm-Oel, ohne Mark und No.

geborgen worden. Die Eigenthümer desselben sind unbekannt und ersuche ich dieselben, deshalb sich ungesäumt bei mir zu melden.

Stettin, den 8ten Mai 1848.

W. Geiseler, Schiffsmakler.

Eine unmeublirte Stube nebst Schlafkabinet, in der Oberstadt, Sonnenseite, 1 oder 2 Tr. hoch, wird von einem unverh. Beamten gesucht und Adressen unter W. erbeten.

Ein junges anständiges Mädchen findet gegen eine billige Miethe eine freundliche Aufnahme. Näheres erfrägt man Frauenstraße No. 900, eine Treppe hoch.

Denjenigen Männern, welche mir vorgestern beim Feuer so hilfreichen Beistand geleistet haben, sage ich meinem besten Dank.

Alt-Damm, den 10ten Mai 1848.

Sievert.

Frachtgüter-Beförderungs-Gelegenheit.

Da ich jetzt eine Güter-Frachttour von hier nach Anklam, Greifswald und Stralsund errichtet habe, so verfehle ich nicht, dies ergebenst mit dem Bemerken anzuzeigen:

daß die eingelieferten Güter ohne Speditions-Gebühren bei billiger Fracht aufs Schnellste bebefördert werden.

Stettin, den 10ten Mai 1848.

W. Schultz, Fuhrherr und Gastwirth
im braunen Roß, gr. Lastadie No. 213.



Das Dampfschiff „Cammin" macht Sonntag den 14ten d. eine Lustfahrt nach Swinemünde. Abfahrt von hier Morgens 6 Uhr und von da zurück Abends 5 Uhr. Das Passagiergeld beträgt 1½ Thlr., Kinder die Hälfte. Ph. Graeven.

Gesucht wird
eine möblirte Stube mit Schlafkabinet und Küche. Zu melden bei L. F. Hempel, Neuenmarkt No. 957.

Eine unmöblirte Stube nebst Schlafkabinet in der Oberstadt, Sonnenseite, wird von einem unverheiratheten Beamten gesucht und Adressen unter W. erbeten gr. Domstraße No. 798.

Lotterie.

Zur 4ten Klasse, welche den 18ten d. M. gezogen wird, sind noch einige Kaufloose zu haben bei

J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Geldverkehr.

Eine Obligation von 1000 Thlr., die eine vorzügliche Sicherheit gewährt, wünscht zu kaufen

Matthiaß, gr. Wollweberstraße No. 584, part.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, den 10. Mai 1848.

	Thlr.	sgr.	bis Thlr.	sgr.
Weizen	1	16¼	1	20
Roggen	1	2½	1	5
Gerste	—	22½	—	25
Hafer	—	18¾	—	22½
Erbsen	1	2½	1	7½